

## Epreuve écrite

**Examen de fin d'études secondaires 2008**

**Section: A**

**Branche: Allemand (analyse de texte)**

**Numéro d'ordre du candidat**

---

### **Die Sprachgewalt der Wirtschaft**

von Urs Widmer

#### **Der Kapitalismus nach 1989 zeigt einen Willen zur totalen Sprache.**

Die Jahre des Faschismus hatten, neben allem anderen, auch die deutsche Sprache regelrecht verheert. Das einst so schöne weiche gelenkige Deutsch war während jener zwölf mörderischen Jahre zu einer auf hohle Formeln reduzierten eindimensionalen Sprachattrappe geworden.

Die Generation derer, die nach 1945 zu schreiben begannen, verfügte nicht, wie alle Generationen zuvor, über einen gesicherten Fundus des Sprechens und Denkens. Über eine selbstverständliche Norm, an der sie sich, wie jede neue Generation, reiben konnte oder musste, durch Abweichungen, neue Zusammenhänge, durch Kühn- und Frechheiten, die aber eben doch, wie bisher immer, auf dem festen Fundament einer stabilen Tradition standen.

Die jungen Schriftsteller nach 1945 jedenfalls hatten keine Sprache mehr. Jedes Wort erwies sich als, sagen wir, krank.

Es ist heute kaum mehr nachvollziehbar, dass es tatsächlich der Arbeit von etwa zwei Generationen bedurfte, um der deutschen Sprache jenes Minimum an naivem Potenzial zurückzugeben, das die Dichter brauchen.

Dichten ist nun auch in Deutschland wieder, was es immer war: Abweichen von der Norm. Ein anderes Sprechen, um einen Hauch anders.

Ich bin durchaus versucht zu sagen, dass alle Dichter im emphatischen Sinn des Worts jenes Abweichen vom Sprechen jener zeigen, die den größten gemeinsamen Nenner definieren. Im Paradies und in der Diktatur gibt es keine Poesie. Nur Lobgesang. Poesie ist allein deshalb schon widerständig, weil sie durch die Unterschiede definiert wird.

Und heute? Die in den Jahren nach 1989 machthungrig, ja tobsüchtig gewordene freie Marktwirtschaft, die es nicht mehr so mag, wenn man sie Kapitalismus nennt, zeigt einen immer deutlicheren Willen zu einer für möglichst alle verbindlichen Sprache. Zu einem Jargon, der, obwohl er tatsächlich schier ausschließlich aus Euphemismen besteht, Eindeutigkeit vortäuscht. Alles glasklar definiert, auch wenn es zur Wirklichkeit im schreiendsten Widerspruch steht. Die „freie Marktwirtschaft“, das Wort „frei“ ist gleich ein erstes Beispiel. Wer den Jargon der neuen Ökonomie spricht, zeigt, dass er zu den Siegern gehören will. Zu dem Drittel der Gesellschaft, das den anderen zwei Dritteln sagt, wo's langgeht. Bei den Wörtern allein ist das oft nur komisch. Da wird zum Beispiel ein „Corporate Key Relationship Manager“ gesucht, mit – ich zitiere – „natürlicher Affinität zum transatlantischen Kommunikationsstil und interkultureller Rundumbildung“. Oder ein Vice President Corporate Staff Management Resources, ein Aera Sales Manager, ein Event Coordinator, ein Procurement Officer und ein Deal Manager. – Natürlich, uns ist allen klar, dass da manche altvertraute Tätigkeit mit prächtig klingenden Titeln aufgemotzt wird. Der Aera Sales Manager wird wohl wie eh und je mit seinen Staubsaugern losziehen und von unwilligen Hausfrauen die Tür auf die Nase geknallt bekommen.

## Epreuve écrite

**Examen de fin d'études secondaires 2008**

**Section: A**

**Branche: Allemand**

**Numéro d'ordre du candidat**

---

Dass die verwendeten Wörter Satz für Satz eine Potemkinsche Sprachkulisse aufrichten, stört nicht, solange dein Gegenüber mit Ausstattungsteilen aus demselben Fundus herumhantiert. Auch sprachlich herrscht heute das Prinzip des „up or out“. Es gibt, erneut, kein Sowohl-als-auch. Es gibt, nun wieder, keine Ambivalenz. Sind nicht die Harten von damals zu den Coolen von heute geworden? Gleicht die Kraft von damals nicht der Power von heute, und ist die Efficiency von heute nicht so etwas wie jener Wille von früher, der sich um jeden Preis durchsetzen musste? Militärisches Denken und Sprechen ist in der neuen Ökonomie jedenfalls allgegenwärtig. Krieg im Maßanzug. Der Satz „Follow me or get out of my way“ gehört zum Standardrepertoire heutiger „Entscheider“, die ihren totalen Führeranspruch gern als „Leadership“ bezeichnen. Wieder werden wir mit einer an Macht interessierten Als-ob-Sprache konfrontiert. Und so sind die Dichter auch heute für die Sprache so etwas wie das, was die Regenwürmer für die Erde sind. Sie halten sie schön locker und sorgen dafür, dass aus ihr etwas gedeihen und wachsen kann.

Die Sprache des ökonomischen Alltags ist zu blöd und öd, als dass ein Schriftsteller sie naiv im Maßstab 1:1 übernehmen würde.

CICERO, Magazin für politische Kultur (7/2007), gekürzt, 598 Wörter

1. Wieso kann Urs Widmer behaupten, dass die jungen Schriftsteller nach 1945 keine Sprache mehr hatten? (12 Punkte)
2. Wie definiert der Autor Dichtung? Entspricht diese Definition Ihrer eigenen Vorstellung von Dichtung oder gibt es Abweichungen? (14 Punkte)
3. Erklären Sie: „Im Paradies und in der Diktatur gibt es keine Poesie. Nur Lobgesang.“ (8 Punkte)
4. Welches sind die Hauptcharakteristiken der tonangebenden Sprache der Wirtschaft? (14 Punkte)
5. Warum ist es gerade heute wichtig, dass wir uns mit Dichtung beschäftigen? (12 Punkte)